

Glanrinder als Landschaftspfleger

Das Glanrind zählt zu den vom Aussterben bedrohten Haustierrassen und gilt als extrem gefährdet. Noch in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts mit ca. 400.000 Tieren in Deutschland vertreten, verschwand das vielseitige Rind fast gänzlich von der Bildfläche. Das Glanrind teilt das Schicksal vieler heute vom Aussterben bedrohter Rinderrassen: ursprünglich für die drei Nutzungsrichtungen Zugarbeit, Fleisch- und Milcherzeugung gezüchtet, wurde es aufgrund des Ersatzes der tierischen Zugleistung durch Maschinen sowie durch Einkreuzung des Roten Dänischen Milchrindes zur Steigerung der Milchleistung verdrängt.

In letzter Minute initiierte die die Gesellschaft zur Erhaltung bedrohter Hausstierrassen e.V. 1984 den Arbeitskreis „Verein zur Erhaltung und Förderung des Glanrindes“. Die Suche nach Glanrindern brachte neben zehn Glan-Franken-Kreuzungstieren und elf weiteren Rindern mit unterschiedlich hohen Glanblutanteilen nur noch vier reinrassige Kühe hervor, jedoch keinen reinrassigen Glanbullen oder Sperma eines solchen mehr!

Heute gibt es im ursprünglichen Verbreitungsgebiet wieder eine Population von mittlerweile immerhin 1.000 Zuchttieren. Reinrassige Glanrinder sind in der Zucht jedoch nicht mehr anzutreffen, verbliebene Glanrind-Genanteile können nur noch geschätzt werden.

Spezielles Beweidungsprojekt

Das Glanrind wird heute hauptsächlich in der Mutterkuhhaltung eingesetzt, für die es wertvolle Eigenschaften wie Robustheit, Langlebigkeit, Fruchtbarkeit, Leichtkalbigkeit und sehr gute Muttereigenschaften mitbringt. Absetzer erzielen für die Fleischproduktion interessante Tageszunahmen von bis zu 1300 g.

Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit ist die Mutterkuhhaltung vielfach eng mit der Nutzung der von Grenzstandorten verknüpft, in vielen Fällen werden Rinder dabei als Landschaftspfleger eingesetzt.

Aus touristischer Sicht profitiert auch das Naherholungsgebiet Pfälzerwald durch solch offen gehaltene Flächen, welche durch landwirtschaftliche Nutzung entstanden sind.

Um die wertvolle Kulturlandschaft zu erhalten, sind in den vergangenen Jahren Pflegemaßnahmen durchgeführt worden. Da einige Flächen jedoch nur bedingt maschinell bearbeitet werden können, sind entsprechende Maßnahmen sehr aufwendig.

Ob Rinder diese Aufgabe übernehmen können, soll eine Reihe von Beweidungsprojekten der Kreisverwaltung Kaiserslautern, des Naturparks Pfälzerwald und der Landespflegebehörden klären. Ein Beweidungsprojekt befindet sich im „Karlstal“ zwischen Kaiserslautern und Trippstadt. Dort wurde eine ca. sieben Hektar große Fläche gepachtet und eingezäunt. Bei der Fläche handelt es sich um Schemelwiesen, welche bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts als Mähwiesen zur Heuwerbung genutzt wurden. Eine Bewirtschaftung dieser feuchten, zum Teil nicht befahrbaren und schwer zugänglichen Flächen ist für moderne Landwirtschaft unrentabel, zumal die Wiesen wenig produktiv sind. Die Fläche wird der Länge nach durch das Flüsschen Moosalb unterteilt. Auf der Südseite befinden sich größere Flächenanteile mit Süßgräsern, die Nordseite weist ausgedehnte Brombeerbüsche und hohe Anteile Binsen und Seggen auf.

Fragen über Fragen

Im „Karlstal“ sollten jedoch nicht, wie in den parallel laufenden Projekten in Queidersbach oder im Aschbachtal, die als „Landschaftspflegerrinder“ bekannten Galloways die Fläche abhüten. Vielmehr soll getestet werden, ob auch Glanrinder für diese Maßnahme in Frage kommen und das Zuwachsen der schon teilweise verbuschten Talauen verhindern oder sogar entgegenwirken können. Für das Projekt hat die Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung Hofgut Neumühle Glanrinder aus ihrer Mutterkuhherde zur Verfügung gestellt.

Das Modellvorhaben sollte dabei unter anderem folgende Fragen klären:

1. Bezogen auf die Fläche:

- Gelingt eine Rekultivierung der Fläche, d. h. können positive Veränderungen in der Vegetationszusammensetzung beobachtet werden: Werden durch Verbiss unerwünschte Arten, wie z. B. Binsen, Seggen, Brombeeren oder Goldrute zurückgedrängt und breiten sich Süßgräser mit einem höheren Futterwert aus? Oder wandern womöglich weitere Problempflanzen wie z. B. Neophyten ein?
- Wie stark wird die Fläche durch Trittschäden in Mitleidenschaft gezogen? Besonderes Augenmerk ruht hier zum einen auf der Uferböschung der Moosalb, welche bei Anglern sehr beliebt ist. Zum anderen soll der Landschaftscharakter der Schemelwiesen mit ihren Hügeln und Senken erhalten bleiben.

2. Bezogen auf die Rinder:

- Ist die Flächenleistung ausreichend für die Rinder? Erbringen insbesondere die Jungrinder die gewohnte Leistung hinsichtlich ihrer Gewichtsentwicklung?

- Haben die Tiere z. B. Probleme mit der Futterumstellung, Feuchtigkeit, Krankheiten oder Parasiten?

Versuchsablauf

Vor Beginn der Beweidung wurden die Flächen einmalig gemulcht. Im ersten Jahr konnte aufgrund von Verzögerungen beim Zaunbau erst sehr spät, am 24.06.2003, mit der Beweidung begonnen werden.

Da keinerlei Erfahrungswerte über die Tragfähigkeit der Weide vorlagen, wurden zunächst fünf Rinder eingesetzt. Im Hinblick auf die Trittproblematik wurde für die feuchte Fläche eine Gruppe mit vier Färsen zwischen 360 bis 400 kg sowie eine zutrauliche Altkuh mit 662 kg als „Ansprechpartnerin“ dazu genommen.

Für die tägliche Tierkontrolle, welche durch das Personal der LVAV Hofgut Neumühle vom ca. 40 km entfernten Münchweiler aus schlecht zu realisieren gewesen wäre, konnten zunächst die ortsansässigen „Naturfreunde Finsterbrunnental“ als auch der Revierförster gewonnen werden. Dafür wurden die Tiere mit Kraftfutter angelockt. Da keine Zufütterung erwünscht war, wurde die tägliche Gabe auf weniger als 300 g pro Tier und Tag beschränkt.

Die Zwischenbilanz bei einer Begehung im August 2003 zeigte einen deutlichen Futterüberhang. Offensichtlich konnten die fünf Rinder bedingt durch den späten Auftrieb, das mittlerweile auch überständige Futter nicht bewältigen. Um die nötige Weideeffizienz zu erzielen und weniger Spielraum für selektives Fressverhalten zu lassen, wurden drei weitere Färsen zwischen 330 bis 450 kg ins „Karlstal“ gebracht.

Gegen Ende der Beweidungsperiode war zu beobachten, dass die Rinder trotz „Futterangebotes“ – auf der Südseite überwiegend in Form von Binsen, Seggen und Brombeeren – sehr unruhig wurden. Offensichtlich werden diese Problempflanzen als Beifutter, nicht aber als alleiniges Futter akzeptiert. Der Weideabtrieb erfolgte dann nach dem sehr trockenen Sommer 2003 am 23. Oktober.

Aufgrund der Erfahrungen des ersten Weidejahres wurde für 2004 beschlossen, frühestmöglich mit dem Weideaustrieb zu beginnen, um dem Problem mit überständigem Futter vorzubeugen. Am 19. Mai erfolgte dieser einen Monat früher und von Anfang an mit einem höheren Tierbesatz. Dabei handelte es sich zunächst um fünf Färsen zwischen 240 bis 360 kg und zwei Altkühe mit 640 und 800 kg.

Ferner wurde im Frühjahr nicht nur der Zaun freigeschnitten, sondern auch ein Teil der Brombeersträucher und Goldrutenstände zurückgeschnitten, um festzustellen, ob eventuell die jungen Triebe eher als Futter akzeptiert werden.

Die Zwischenbilanz Ende Juli 2004 zeigte jedoch, dass für eine bessere Weideeffizienz der Tierbesatz noch erhöht werden kann. Im August wurden daher im Austausch für eine Altkuh und eine Färse, welche zur besseren Kontrolle zum Kalbetermin auf die LVAV Hofgut Neumühle zurückgeholt wurden, zwei gedeckte Färsen mit Erfahrung aus dem Vorjahr und zwei Altkühe ins „Karlstal“ gebracht. Des Weiteren wurde die Fläche mit Elektrolitze einmal unterteilt.

Die zweite Weidesaison 2004 endete am 16. November.

Erste Ergebnisse

Auf die Gesamtfläche gesehen sind die Trittschäden als nicht allzu hoch, kleinflächig, aber als kritisch anzusehen. Sie finden sich in erster Linie entlang der Zugwege. Hier hat vor allem der aus organisatorischen Gründen sehr späte Weideabtrieb 2004 seine Spuren hinterlassen. Bei abnehmendem Aufwuchs sind die Rinder vermutlich auf der Suche nach Futter viel auf der Fläche herumgelaufen, wobei vor allem die schwereren Kühe deutliche Bodenverwundungen hinterlassen haben dürften.

Problematisch ist der Uferabbruch beim Wechsel über die Moosalb. Hintergrund ist die Vorgabe der Verbandsgemeinde Kaiserslautern, die mit dem Abrutschen der Böschung zu erwartende Erosion, zu verhindern.

Letztendlich ist auch in der Nähe der Tore, wo sich die Tiere für die tägliche Kraftfuttergabe verstärkt aufhielten oder an den Stellen mit besserem Futterangebot, eine Überweidung mit Trittschäden festzustellen.

Die Beweidungseffizienz ist sowohl quantitativ bezogen auf die Beweidung der gesamten Fläche als auch qualitativ bezogen auf die Problempflanzen als befriedigend zu bewerten. Überraschenderweise fressen die Glanrinder – wenn auch nicht ausschließlich – Binsen, Seggen, Gilbweiderich und immerhin sogar die Blätter von Brombeeren.

Aufgrund der Wiegungen vor Weideauftrieb und nach Weideabtrieb konnte festgestellt werden, dass die Altkühe geringfügig an Gewicht zugelegt haben. Die Gewichtsentwicklung der Färsen liegt mit 300 bis 400 g Tageszunahmen noch im akzeptablen Bereich.

Bezugsperson

Eine Sorge im Vorfeld des Versuches war die Entfernung zur LVAV und die damit verbundenen Probleme bei der Tierkontrolle. Über die „Naturfreunde Finsterbrunnertal“ konnte mit Manfred Walter ein sehr zuverlässiger und gewissenhafter Betreuer für die tägliche Tierkontrolle gewonnen werden. Er hat die Tiere nicht nur täglich mit Kraftfutter angelockt und kontrolliert, sondern auch jegliche Auffälligkeiten unmittelbar mitgeteilt. Er hat sie auch nach und nach so an sich gewöhnen können, dass sich sogar die anfänglich sehr scheuen Färsen von ihm berühren bzw. bürsten ließen. Der Weideabtrieb der Rinder einschließlich der zusätzlich aufgetriebenen Färsen verlief dadurch ohne Probleme. Aus gesundheitlicher Sicht gab es, außer Fliegen und zwei Blutergüssen, die sich die Altkühe bei Rankämpfen zugezogen haben, keine Probleme. Die Kühe wurden vor dem Auftrieb entwurmt und die nach dem Weideabtrieb jeweils entnommene Kotprobe wies keinerlei Befund auf. Da auf der Fläche lange keine Tiere gehalten wurden, war dies auch nicht anders zu erwarten.

Fazit:

- Für eine optimale Weideeffizienz ist eine Besatzstärke von knapp 1 GV/ha anzustreben, wobei aufgrund der Trittproblematik vorwiegend leichte Färsen eingesetzt werden sollten.
- Wichtig im Hinblick auf die Weideeffizienz ist ebenfalls der frühzeitige Weideauftrieb und im Hinblick auf die Trittproblematik der Weideabtrieb.
- Die Fläche muss portioniert werden, da sich sonst zu starke Selektionsmöglichkeiten ergeben.
- Sollten sich durch weiteres Abtreten der Uferböschung Erosionsschäden ergeben, wird gefordert, die Moosalb dauerhaft auszuzäunen. Dann stellt sich die Frage, ob angesichts des Aufwandes für die Auszäunung eine Beweidung der Fläche noch praktikabel ist.
- Die Kalbesaison 2004 hat gezeigt, dass eine tägliche gewissenhafte Kontrolle der Tiere gewährleistet sein muss. Mindestens einmal wöchentlich muss sich auch Fachpersonal vom Wohlergehen der Tiere überzeugen.
- Eine Nutzung der Flächen mit überwiegend geringem Futterwert ist nur für die extensive Färsenaufzucht und tragende Mutterkühe sinnvoll.